

Die Untersuchung erschien angebracht, da schon viele der sehr flachen Hügel durch Tierbauten und Fahrspuren bis zur Unkenntlichkeit verkuhlt und weitere Beschädigungen durch Abtransport des schlagreifen Buchenbestandes in absehbarer Zukunft zu erwarten sind.

Für die Untersuchung wurden drei enggeschlossene Gruppen von je 5 bis 7 Hügeln ausgewählt und nach der Quadrantenmethode geöffnet — insgesamt 18 Hügel, deren Durchmesser sich zwischen 1,5 und 6 m bewegten. Die Schichtenfolge war im wesentlichen einheitlich: Über dem harten, z. T. kiesigen, rötlichen Lehm des Untergrundes lagerte ein 0,4 bis 0,6 m starkes Stratum aus lockerem, steinlosem Lehm von gelbbrauner Farbe. Aus gleichem Material bestanden die Hügelaufschüttungen, die mit Höhen zwischen 0,1 und 0,35 m nur schwach in Erscheinung traten. Optisch und mechanisch ließ sich die Grenze zwischen liegendem und bewegtem Erdreich nicht sicher ermitteln. Nur in Einzelfällen konnten unterhalb der durch Nivellement bestimmten Begrenzung der Aufschüttungen die Verfärbungen von Urnengruben erkannt werden, die meist einen runden, zweimal jedoch einen rechteckigen Querschnitt besaßen.

Von den insgesamt 15 angetroffenen Bestattungen, die in Tiefen zwischen 0,35 und 0,72 m teils in den festen Untergrund, teils in das darüberliegende Lehmpaket eingegraben waren, bestanden zwölf aus Urnen, zwei aus Scherben-Leichenbrand-Gemisch und eine aus geringen Resten von Leichenbrand. Die schalenförmigen, überwiegend verzierten Urnen, von denen die Abbildungen 9 und 10 eine Auswahl zeigen, gehören dem 4. nachchristlichen Jahrhundert an.

K. L. VOSS

Probegrabungen an einer kaiserzeitlichen Siedlung bei Böhme, Kreis Fallingb. ostel

Mit 4 Abbildungen im Text und auf einem Faltplan

Im Rahmen des Nordseeküstenplans der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Untersuchung eisenzeitlicher Siedlungen im norddeutschen Flachland (vgl. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Nr. 30, 1961, S. 1 ff.) wurde in der Zeit

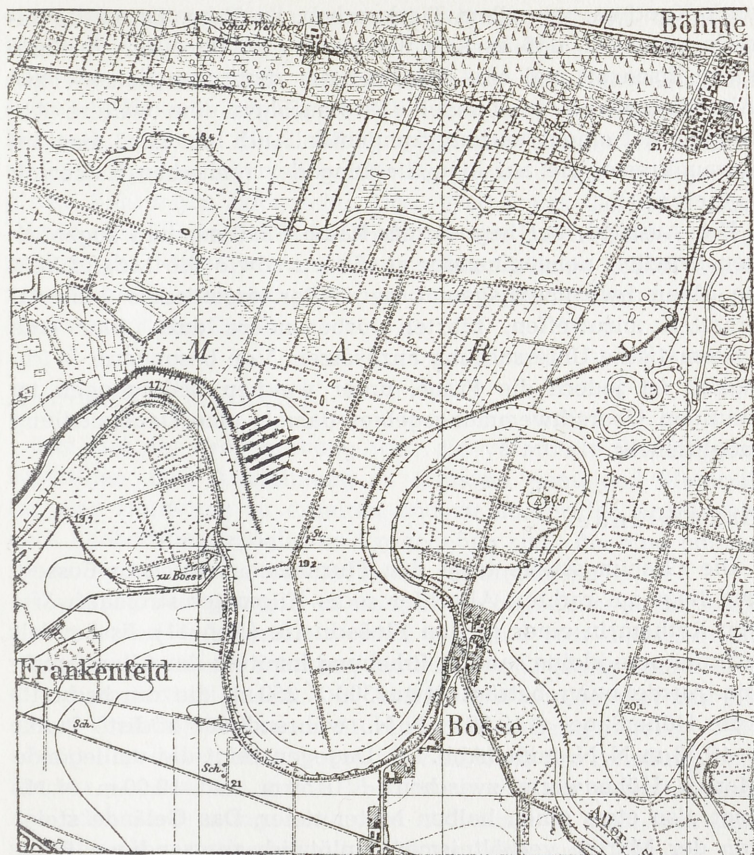


Abb. 11. Ausschnitt aus der Top. Karte 1:25 000, Rethem Nr. 3222.
 Genehmigung durch das Nieders. Landesverwaltungsamt — Landes-
 vermessung — vom 2. August 1962 — 1080 B.
 //// = Gebiet der kaiserzeitlichen Siedlung.

vom 1. August bis zum 27. Oktober 1961 unter der Leitung von Dr. A. Genrich in der Gemarkung Böhme, Kreis Fallingb., unmittelbar an der Aller eine Probegrabung durchgeführt. Anlaß dazu boten Fundmeldungen aus den Jahren 1928 und 1936. 1928 kam bei Erdabtragungen eine Fülle von Scherben und

auch Knochen, vor allem Tierknochen, zu Tage. Es wurde damals vermutet, daß es sich um einen „Friedhof der vorrömischen Eisenzeit und eine Siedlung der römischen Kaiser- bzw. Altsächsischen Zeit“ handelt. 1936 erfolgte eine weitere Abtragung auf einem Nachbargrundstück. Auch hier stieß man auf Keramikreste, die auf eine Siedlung der römischen Kaiserzeit deuteten.

Die Aussicht, auf begrenztem Raum Siedlung und zugehörigen Friedhof nebeneinander zu finden sowie die Möglichkeit, im Überschwemmungsgebiet der Aller organisches Material erhalten anzutreffen, führten insbesondere dazu, hier eine systematische Untersuchung anzusetzen. Von besonderer Wichtigkeit ist jedoch die Frage, unter welchen Bedingungen im heutigen Überschwemmungsgebiet damals eine Dauersiedlung möglich war.

Das Gelände.

Die Grabungsstelle trägt den Flurnamen „Auf dem Bössel“ und liegt am rechten Allerufer sechs Kilometer stromaufwärts von Rethem in einer großen Flußschleife (Abb. 11). Es handelt sich um eine kleine sandige Erhebung inmitten der Allermarsch. Die Ausdehnung beträgt etwa 300×250 m, die durchschnittliche Höhenlage $+ 19,30$ m N.N., während der höchste Punkt $+ 19,58$ m N. N. mißt (Abb. 12). Dagegen zeigt die umliegende Marsch Höhenwerte zwischen $+ 18,50$ m und $19,00$ m N.N., liegt also etwa einen halben Meter tiefer. Das Gelände steigt von der Marsch verhältnismäßig plötzlich zur sandigen Erhebung an; die Grenzen der Anhöhe sind mit bloßem Auge gut erkennbar. Auch durch seinen Bewuchs hebt sich das Gelände von seiner Umgebung ab. Im Gegensatz zur umliegenden Marsch mit ihrem tiefgrünen Gras ist die Anhöhe mit gelblichem Gras bestanden. Etwas verfälscht wird das ursprüngliche Bild durch zwei Abtragungen von rund 80×60 und 100×40 m, die in den zwanziger und dreißiger Jahren vorgenommen worden sind.

Im Westen reicht das erhabene Gelände bis auf 30 m an den heutigen Allerlauf. Im Norden, Osten und Süden wird es von

einer langgestreckten Senke ringförmig umschlossen. Im nördlichen Teil dieser Senke liegt der Mandelsee, der als toter Allerarm angesprochen werden muß, da die Körnunggröße seiner Sedimente zur Seemitte hin zunimmt. So entsteht der Eindruck, als habe die Siedlung möglicherweise auf einer ehemaligen Insel gelegen. Zur Klärung dieser Frage sind geologische Bohrungen notwendig. Drei Viertel des Geländes sind Weide, ein Viertel ist Ackerland, das einzige Getreidefeld innerhalb der Marschwiesen. Das gesamte Gelände gehört heute zum Überschwemmungsgebiet und wird bei jedem größeren Hochwasser überflutet.

Anlage der Grabung.

Das Ziel der Probegrabung war, die vermutete Siedlung zu bestätigen, ihre Ausdehnung zu erfassen, genügend Material für eine Datierung zu erhalten und zu überprüfen, inwieweit noch Beobachtungsmöglichkeiten gegeben sind, die eine umfassende, systematische Untersuchung rechtfertigen.

Die Ausgrabung wurde an einer Stelle begonnen, an der kurz zuvor Boden entnommen worden war und sich überraschend viele kaiserzeitliche Scherben fanden. Die Siedlung mußte hier direkt angeschnitten sein. Der Aufschluß wurde genutzt und die ersten Grabungsflächen am Störungsrand entlang angelegt. Abschnitt I ist dann nach Westen bis zum Rand der Erhebung verlängert worden, wo keine Verfärbungen mehr auftraten und die Scherbenstreuung ausdünnte. Abschnitt II stieß von Abschnitt I aus nach Norden in fundleeres Gebiet vor (Abb. 12).

Danach wurden über den benachbarten Acker ein Nord-Süd- und Ost-West-Schnitt gezogen (die Abschnitte III und IV), um im Süden und Osten die Siedlungsgrenzen festzustellen. An die Stelle eines durchlaufenden Schnittes traten dabei aneinandergereihte Flächen von meistens 10×2 m Größe, zwischen denen Strecken von 10 m Länge ausgespart und ununtersucht blieben. Dieses Verfahren ist eingeführt worden, um bei der kleinen Grabungsmannschaft in der zur Verfügung stehenden Zeit doch die Ausdehnung der gesamten Siedlung erfassen zu können. Man hätte sonst die Schnitte nicht breiter als 1 m an-

legen können. Das hatte sich bei Abschnitt II für die Beobachtung von Bodenverfärbungen als ungünstig erwiesen.

Die Abschnitte V und VI sollten klären, inwieweit der südliche Teil der Erhebung besiedelt gewesen ist. Dabei ersetzten, sobald die Funde ausdünnten und keine Siedlungsreste mehr angetroffen wurden, kleine Suchlöcher von 2×2 m größere Flächen. Abschnitt VII sollte im Nordosten die Siedlungsgrenze festlegen.

Der Befund.

Im Nordwestteil der Siedlung treten Bodenverfärbungen in der Regel erst ab 60 cm unter der Oberfläche hervor. Bis zu dieser Tiefe reicht der humose, etwas sandige Boden, ohne daß eine Schichtung in ihm erkennbar wäre. Darunter folgt der durchtretene Boden und ab 65 cm Tiefe ein hellgelber, feinkörniger Sand. Nach den Siedlungsrändern hin wird die Humusschicht zunehmend kleiig. Auf dem Acker im Südosten beginnt der sterile Sand bereits 40 cm unter der Oberfläche, so daß sich in dieser Tiefe alle Verfärbungen bereits klar abheben. Die Pflugtiefe beträgt lediglich 15—20 cm.

Insgesamt wurden an acht verschiedenen Stellen der Grabung Hausreste angetroffen. In den Flächen IA-B war auf dem Niveau — 65 cm unter der Oberfläche eine Reihe von 7 Pfosten zu beobachten, die von Westnordwest nach Ostsüdost verlief. Der Abstand der Pfostenlöcher voneinander betrug etwa 1,60 m, sie hatten einen Durchmesser von 30—35 cm und erreichten eine Tiefe bis zu 85 cm unter der Oberfläche. Die beiden westlichsten Verfärbungen dieser Reihe ergaben zwei Doppelpfosten. Außerdem wurde 2 m nordnordöstlich des östlichsten Pfostens ein weiterer festgestellt. Der Befund kann nur als Rest einer Hauswand gedeutet werden. Dafür sprechen auch die Staklehmbröcken, die in unmittelbarer Nähe der Pfostenreihe auftraten. Aufgrund der Lage des einzelnen achten Pfostens muß man das Hausinnere nördlich der Pfostenreihe annehmen.

Eine ähnliche Pfostenreihe durchlief die Fläche IF von Westnordwest nach Ostsüdost. Auch hier betrug der Durchmesser 30—35 cm, während die Abstände zwischen den einzelnen Pfo-

GRUBE IN II B




Tiefe in cm.			
0-40	●	▲ ▲	× × ×
40-60	●	▲ ▲ ▲ ▲ ▲ ▲ ▲	× × × × × × × × × × × × ×
60-80	● ● ● ● ● ●	▲ ▲ ▲ ▲ ▲ ▲ ▲	× ×
80-110	● ● ●	▲ ▲ ▲	

Abb. 13. Siedlung Böhme, Kreis Fallingb. Versuch einer Keramikkartierung (Vertikalstratigraphie). $\frac{1}{3}$ nat. Gr.

sten rund 1,10 m maßen. Weitere Gruppen von Pfostenlöchern traten in den Flächen IIA und IIA' auf, sowie in IIIA, IIIB, IVC und VIIA. Hier kann über das Verhältnis der einzelnen Pfosten zueinander bei der geringen Ausdehnung der Grabungsflächen noch keine exakte Aussage gemacht werden. Neben diesen Pfostenlöchern konnten im Siedlungsgebiet Gruben verschiedener Art beobachtet werden.

Von den Funden stellt die Hauptmasse, wie zu erwarten, die Keramik. Überall dort, wo auch Hausreste und Gruben auf eine Besiedlung deuteten, fanden sich Scherben in dichter Streuung, so daß von der Verbreitung des Siedlungsabfalls die Ausdehnung des Dorfes abzulesen war. Nach unseren bisherigen Kenntnissen erstreckt sich das besiedelte Gebiet über eine Fläche von ungefähr 250×150 m (Abb. 12).

Neben den Keramikresten wurden verhältnismäßig häufig Eisenschlacken angetroffen, die sich deutlich im Nordwesten der Siedlung, insbesondere im Bereich der Flächen IE-G und IIA, konzentrieren, dagegen im übrigen Gebiet sehr selten vorkommen. Dieser Befund legt es nahe, im Nordwesten des Dorfes Anlagen zur Eisenverarbeitung zu vermuten.

An Metallfunden liegen lediglich ein kleiner bronzener Riemenbeschlag, ein Bronzeniet und einige kleine Eisenfragmente sowie ein winziger Glasscherben vor.

Da es sich bei der Keramik mit wenigen Ausnahmen um kleine Scherben handelt, ist die Gefäßform nur in einzelnen Fällen klar ersichtlich. Die Gliederung der Keramik stützt sich demzufolge zunächst in erster Linie auf die Randprofile, von denen sich einstweilen drei Typengruppen besonders herausheben:

- a) verdickte Ränder, z. T. facettiert, von situlaartigen und weitmündigen Gefäßen;
- b) nach außen gebogene unverdickte Ränder ähnlicher Gefäßtypen;
- c) unverdickte oder nur durch eine Randleiste verdickte Ränder steilhalsiger Gefäße. Diese Ränder sind oben sehr oft glatt abgestrichen.

Zu einem Versuch, die relative Zeitstellung dieser Typen durch stratigraphische Beobachtungen festzulegen, bot sich eine große, 1,10 m tiefe Grube an, die in Fläche IIA angeschnitten wurde. Die verdickten Ränder (Typ a) finden sich in dieser Grube fast ausschließlich in einer Tiefe von 0,60—1,10 m unter der Oberfläche, während Typ b hauptsächlich in 0,40—0,80 m Tiefe, spärlich in der Schicht 0,80—1,10 m und nur vereinzelt in der oberen Strate 0—0,40 m anzutreffen ist (Abb. 13). Obwohl beide Typen weitgehend miteinander vergesellschaftet sind, liegt der Schwerpunkt des Vorkommens von Typ b gegenüber dem von a deutlich nach oben verschoben. Das gilt in noch verstärktem Maß für Typ c, der in der untersten Strate völlig fehlt, seine Hauptverbreitung in 40—60 cm Tiefe hat und in die Nachbarschichten nach oben und unten etwas hineinragt.

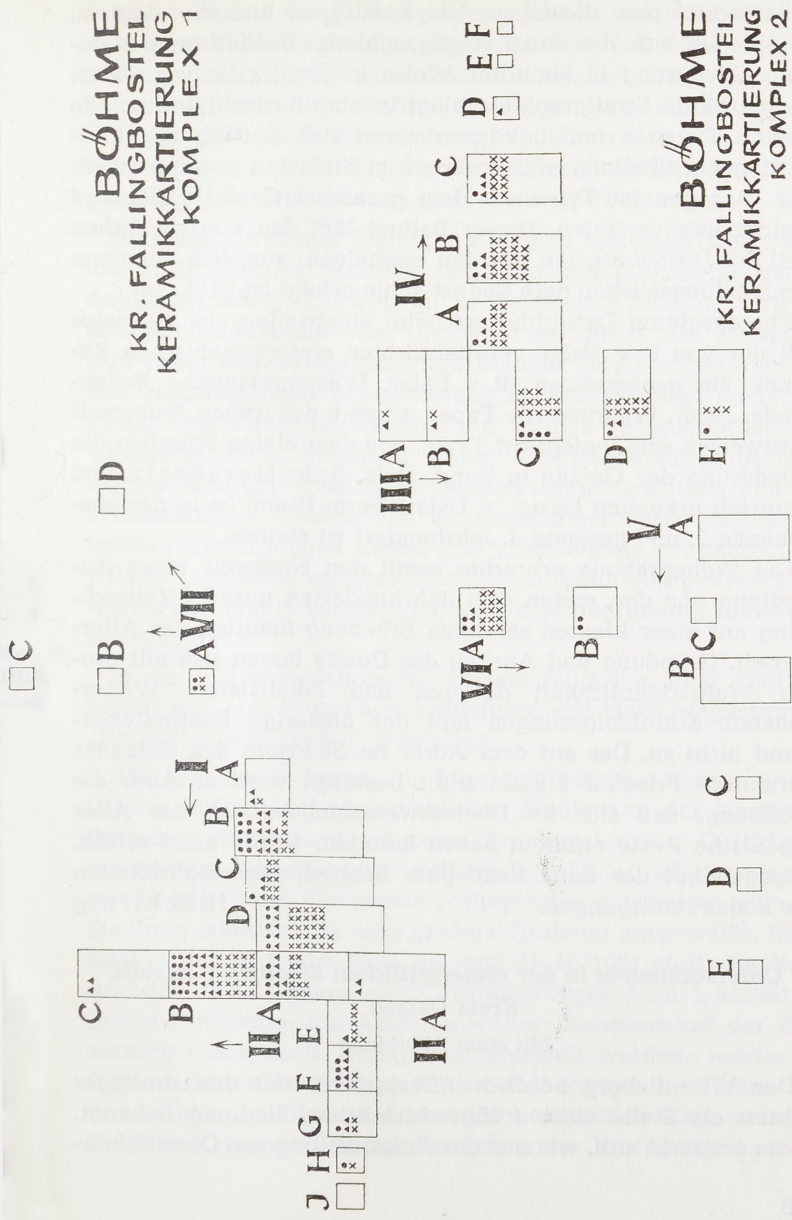


Abb. 14. Siedlung Böhme, Kr. Fallingbostel. Versuch einer Keramik-
kartierung (Horizontalstratigraphie) (vgl. Grabungsplan Abb. 12).

Betrachtet man dieselben drei Randtypen nun chorologisch, so spiegelt sich die durch stratigraphische Beobachtung erhaltene Gliederung in ähnlicher Weise in der Kartierung wider; die vertikale Stratigraphie schlägt in eine horizontale um. Die beiden Typen a und b konzentrieren sich deutlich im Nordwesten der Siedlung und kommen im Südosten nur sporadisch vor. Dagegen ist Typ c auf dem gesamten Gebiet annähernd gleichmäßig vertreten. Dieser Befund läßt den nordwestlichen Teil des Dorfes als den ältesten erscheinen, von dem aus dann ein Siedlungsausbau nach Südosten hin erfolgt ist (Abb. 14).

Zur absoluten Datierung erscheint einstweilen ein Vergleich mit der von R. v. Uslar veröffentlichten westgermanischen Keramik am geeignetsten (R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde, 1938). Während die Typen a und b der frühen Kaiserzeit zuzuweisen sind, entspricht Typ c, von dem einige Scherben die Gliederung der Gefäße in Rand, Hals, Schulterabsatz und Unterteil erkennen lassen, v. Uslars Form II und ist in das ausgehende 2. und gesamte 3. Jahrhundert zu stellen.

Die Probegrabung erbrachte somit den Nachweis einer Ansiedlung aus den ersten drei Jahrhunderten unserer Zeitrechnung auf einer kleinen sandigen Erhebung inmitten der Allermarsch. Gründung und Ausbau des Dorfes lassen sich mit großer Wahrscheinlichkeit datieren und lokalisieren. Weitergehende Schlußfolgerungen läßt der bisherige Bearbeitungsstand nicht zu. Der auf dem Acker im Südosten des Geländes vermutete Friedhof konnte nicht bestätigt werden. Auch die Hoffnung, daß sich im Überschwemmungsbereich der Aller organische Reste erhalten haben könnten, wurde nicht erfüllt. Dagegen bot der feine Sand gute Beobachtungsmöglichkeiten für Bodenverfärbungen.

H. Schirinig

Untersuchungen in der römischen Siedlung Almstorf, Kreis Uelzen

Mit einer Abbildung

Der Wiernitzberg nördlich Almstorf ist seit den dreißiger Jahren als Stelle einer frühgeschichtlichen Siedlung bekannt. Diese erstreckt sich, wie aus der Aufsammlung von Oberflächen-